

Lange Zeit hat Religion eine sehr wichtige Rolle im Leben der Menschen gespielt. Heutzutage scheint sie nur noch in seltenen Fällen wichtig zu sein, beispielsweise an Feiertagen, zu Hochzeiten oder anderen besonderen Anlässen. Doch welche Lebensumstände sehen wir heute als selbstverständlich an, die eigentlich auf die Auseinandersetzung mit Religion – ausgelöst durch Bewegungen wie die Reformation Martin Luthers – zurückgehen? Deswegen muss die Frage gestellt werden: Reformation und Religion – Wir haben damit nichts mehr zu tun?

Die Religionsfreiheit ist heute im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland festgeschrieben. Sie besagt, dass jeder Mensch in Deutschland dem Glauben anhängen darf, der ihm zusagt und dass niemand wegen seines Glaubens benachteiligt werden darf. Außerdem darf jeder Mensch für sich entscheiden, ob er überhaupt einem Glauben anhängen möchte oder nicht. Das war am Ende des Mittelalters anders.

Vielerorts galt es als Verbrechen, sich gegen die Existenz Gottes auszusprechen. Die meisten Menschen in den Gebieten, die im heutigen Deutschland lagen, gehörten dem christlichen Glauben an. Jüdische Gemeinden gab es vor allem in Städten. Die Jüd*innen waren dort gezwungen, in speziellen Stadtteilen zu wohnen, sogenannten Ghettos. Muslimische Menschen gab es kaum. Alle, die nicht christlich waren, wurden mit Misstrauen betrachtet. Es kam oft vor, dass jüdische Menschen verantwortlich gemacht wurden, wenn Krankheiten ausbrachen oder Naturkatastrophen geschahen.

Christ*innen hatten erst mit der Reformation eine wirkliche Wahlmöglichkeit in Sachen Religion. Wollten sie weiterhin der römisch-katholischen Kirche anhängen, die vom Papst und den Bischöfen bestimmt wurde, oder dem neuen reformatorischen Christentum? Doch die Wahl gestaltete sich nicht so einfach. Luther und seine Anhänger wurden vom Kaiser geächtet – also zu Gesetzlosen erklärt. Einige Landesherren waren aber überzeugt von den neuen Ideen und wollten eine Veränderung des Glaubens durchsetzen. So kam es zu einer Reihe von Konflikten, die vorerst mit dem Augsburger Religionsfrieden im Jahr 1555 beigelegt wurden. Es wurde festgelegt, dass Landesherren (also Fürsten und Herzöge) eine der christlichen Glaubensrichtungen für sich wählen konnten. Die Menschen, die dort lebten, mussten dann glauben, was ihr Landesherr glaubte. Das Prinzip hieß „Cuius regio, eius religio“ – „Wessen Gebiet, dessen Religion“. Das wäre in etwa so, als müssten heute alle Christ*innen in Nordrhein-Westfalen katholisch sein, wenn ihr Ministerpräsident katholisch ist.